

Der Wiesentäler Alemannenweg

- ein Wegbegleiter -



Schwarzwaldverein



Ortsgruppe Zell im Wiesental

gegründet 1884

Zell im Wiesental

wo Mozarts „Stranzerl“ geboren wurde.

Die Geschichte Zells beginnt um das Jahr 1000. Mönche des Klosters Säckingen bauten im Tal des Himmelsbaches eine „Cella“ als kirchlichen und weltlichen Mittelpunkt (Dinghof) für die Alemannenansiedlung der Umgebung. Erst 1276 wird der Ort urkundlich erwähnt. Über 400 Jahre gehört das Städtchen Vorderösterreich. Der Großvater und der Vater Konstanze Mozarts sind als Amtsmänner (Landräte) des Grundherrn, Baron von Schönau-Zell hier tätig; 1762 wird Konstanze in Zell geboren und getauft. An sie und ihr Vetter Carl-Maria von Weber erinnert die Weber Stube im Gasthaus Krone und die Konstanze Mozart Stube im Hotel Löwen in Zell.

Mehrfach wird Zell als Grenzstadt Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Am 23. Juli 1818 brennt die ganze Innenstadt ab. 1848 ist Zell Schauplatz des Heckerzuges zur badischen Revolution.

Die wirtschaftliche Entwicklung hatte ihre Höhepunkte in der Flößerzeit (1720-1760) und der Industrialisierung. Handelsherren aus Mülhausen (Elsaß) und Basel gründeten eine beachtliche Textilindustrie. 1876 erhielt Zell Bahnanschluß, 1889 wurde die Schmalspurbahn nach Todtnau gebaut.

Am 19. Juli 1810 erhält Zell das Stadtrecht, 1972 – 1975 kamen die bis dahin selbstständigen Ortsteile Atzenbach, Mambach, Pfaffenberg, Riedichen, Adelsberg und Gresgen zur Stadt Zell.

Zell unterhält eine lebhaft Partnerschaft mit der Stadt Embrun (Frankreich).

Die Stadt zählt einschließlich der Ortsteile knapp 6200 Bewohner (Stand: 2005).

Lieber Wanderer und Gast!

Natur und Kultur sind die beiden Hauptwurzeln aus denen HEIMAT wächst. Je mehr wir beide kennen, desto besser fühlen wir uns daheim.

Der hundertjährige Schwarzwaldverein Zell möchte Ihnen dieses Gefühl schenken. Er führt Sie auf den „**Wiesentäler Alemannenweg**“ durch ein an Naturschönheit besonders reiches Fleckchen Zeller Bergland und macht Sie dabei mit Dichterinnen und Dichtern bekannt, die in den Tälern der großen und kleinen Wiese leben oder lebten und die ihre Empfindungen in unsere Sprache, im klangvollem **Alemannisch** ausdrückten.

chüler der Hauptschule Zell haben die Worte für Sie ausgesucht und mit den Mitgliedern des Schwarzwaldvereins die Tafeln angebracht und den Weg hergerichtet. Zeller Handwerker und Industriebetriebe haben die Tafeln geschaffen. Viele Bürger haben durch Spenden dieses Werk ermöglicht.

Liebe Wanderfreunde, bitte helfen Sie uns mit, den Weg in einem gutem Zustand zu halten. Melden Sie Schäden oder Beanstandungen beim Büro des Verkehrsvereins oder auf dem Rathhaus.

Zwei frohe und besinnliche Wanderstunden am dem „**Wiesentäler Alemannenweg**“ wünscht Ihnen

der SCHWARZWALDVEREIN
Ortsgruppe ZELL IM WIESENTAL
gegründet 1884

Tafel 1

Un wenn de amme Chrüzweg stohsch
un nüme weisch, wo`s ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z`erst,
`s cha dütsch gottlob! und folg sim Rot.

Johann Peter Hebel, Hausen/Basel
1760 - 1826

Und wenn du an einem Kreuzweg stehst
und nicht mehr weißt, wohin es geht,
halte still und frage zuerst dein Gewissen.
Es kann deutsch, gottlob! Und folge seinem Rat.

Geboren am 10. Mai 1760 in Basel; aufgewachsen in Hausen
im Wiesental; Schulen in Basel, Schopfheim und Karlsruhe.
Studium der Theologie in Erlangen. Hauslehrer in Hertingen,
Präzeptoriatsvikar in Lörrach, ab 1791 Lehrer und später
Direktor am Karlsruher Gymnasium. Prälat der evang. Landes-
kirche in Baden, Mitglied der Ersten Badischen Kammer. Hebel
starb am 22. September 1826 in Schwetzingen.

Werke: Alemanische Gedichte (1802), die ersten nennenswerten
Gedichte in alemanischer Mundart, von Goethe gelobt,
richtungsweisend für eine Welle von Mundartdichtungen.

Kalender „Der rheinische Hausfreund“, mit vielen eigenen
Erzählungen, die heute zur Weltliteratur zählen.

Biblische Geschichte (1823), in volkstümlicher Erzählweise.

Tafel 2

Mänk ruehlos Herz
schloft i mim Grund
dr Ewigkeit ergege;
bisch z`fride.
Wenn si Stündli chunnt,
würd mer au diis dri lege!

Ernst Niefenthaler, Bürchau
1894 – 1970

Manches ruhelose Herz
schläft in meinem Grund
der Ewigkeit entgegen.
Sei zufrieden!
Wenn sein Stünchen kommt,
wird man auch deine hinein legen!

Geboren am 31. Dezember 1894 in Bürchau, wuchs der Bauernsohn
im elterlichen Betrieb auf, den er übernimmt und
mit seiner Frau Maria Asal führt. Das bäuerliche Leben und seine
Belchenheimat geben ihm den Stoff für einfache aber tiefgründige
Dichtungen. Der Verlust von drei Kindern trifft ihn hart. Am 17.
August 1970 stirbt er in Bürchau.

Ausgezeichnet mit dem Johann Peter Hebel Gedenkplakette 1960;
Ehrenmitglied des Schwarzwaldvereins Schopfheim und der
Arbeitsgemeinschaft Markgräflerland für die Forschung und
Dichtung; Ehrenbürger der Gemeinde Bürchau.

Werke: Der Weg bergauf, (alem. Gedichte 1955); Prologe zu den
Hebelfesten 1965; Hinter em Pflug, (alem. Gedichte
1967).

Tafel 3

Am wertvollste
Menschen
lebe mir Mensche
im gund,
we mer lebe
fürs lebe
wo noch is chunnt!

Gerhard Jung, Zell im Wiesental
1926 – 1998

Geboren am 10. August 1926 in Zell im Wiesental, Schulen in Zell und Schopfheim. Postbeamter im Ruhestand, lebte in Lörrach-Stetten. Hauptfachwart für Heimatpflege im Schwarzwaldverein (v. 1965 – 1975 Hauptschriftleiter der Zeitschrift DER SCHWARZWALD), Initiator der Carl-Maria von Weber-Stube u. a. Heimatstuben, Mitbegründer und langjähriger Leiter der Trachtengruppe Zell; Vizepräsident des Hebelbunds Lörrach. Gerhard Jung verstarb am 25. April 1998 in Lörrach.

Ausgezeichnet mit der Johann-Peter Hebel Gedenkplakette 1973; dem Johann-Peter Hebel Preis 1974, dem bad.-württ. Landespreis für Volkstheater 1978, dem Oberrheinischen Kulturpreis 1983.

Zahlreiche
Ehrennadeln und Ehrenmitgliedschaften; Verdienstmedalie des Landes Baden-Württemberg 1980. Preise in den Wettbewerben für Mundartspiele 1953/1962/1967/1973/1978.

Werke: D Heimat uf em Wald (alem. Ged. 1960); Schmecksch de Brägel (alem. Ged. 1965); Wurzel un Blatt (alem. Ged. 1967); Bettmümpfele (alem. Schnurren 1968); Wo ane gohosch? (alem. Ged. 1973); Rutsch e bizzeli nöcher (alem. Schnurren u. Erz. 1977); Uf de Schwelle (alem. Ged. u. Erz. 1980); Proscht Gürgeli (alem. Ged. u. Erz. 1983); Loset, wie wär`s? (alem. Ged. 1983); Alles, was schön isch (Schallpl. 1976); Dazu über 40 Mundartspiele, Festspiele, Rundfunk und Fernsehsendungen.

Tafel 4

Die guete Gedanke, si schwinde un finde
kei Halt in de Welt voller Strit;
un chönnte doch Mensche un Völker verbinde
in dere verlorene Zit!

Paul Wagner, Fahrnau
1907

Die guten Gedanken, sie schwinden und finden
keinen Halt in der Welt voll Streit;
und könnten doch Menschen und Völker verbinden
in dieser verlorenen Zeit!

In Fahrnau (Schopfheim) ist er am 29. Juni 1907 geboren worden, wuchs dort auf ging in die Schule – später ins Gymnasium Schopfheim. Seine kaufmännische Laufbahn (Versandleiter, Hauptbuchhalter, Prokurist) wurde durch Kriegsjahre und Gefangenschaft unterbrochen.

Paul Wagner war in der Vereinsarbeit und in der kulturellen Gestaltung des Dorflebens unermüdlich tätig, vor allem als Vorsitzender des Fußballvereins und des Gesangsvereins Fahrnau.

Werke: Chronblueme (alem. Ged. 1975); Zarti Saite (alem. Ged. 1982); Weisch no gestern (Erzählung u. Ged. 1980/1982).

Tafel 5

psalm

sin deno
vo all dene wörter
d´lippe uf grisse
ab de mieih unde schuld
bliibt
schwiiige
allai

Johann Kaiser, Steinen
1958

psalm

Sind dann
von all den Worten
die Lippe aufgerissen
um der Mühe und der Schuld willen,
bleibt schweigen
allein.

Geboren wurde er am 28. November 1958 in Albrück-Birndorf, in Steinen wuchs er auf und studierte in Freiburg Germanistik und katholische Theologie.

Seine Lyrik wurde mehrfach ausgezeichnet, in der „Aktion junge Mundart“ (1976) erhielt er den ersten Preis, Preise der Stuttgarter Nachrichten (1978) und des Landes pavillons Baden-Württemberg (1981) folgten.

Werk: Singe vo dir un Abraxas (alem. Ged. 1980)

Tafel 6

I schwätz vo dr Zuekunft
do gäb´s kei Stritt;
un i sag:
Lönt mi läbe
in Fride läbe
i me fridliche Land
mit fridliche Lüt.
Lönt mi läbe!

Ulli Führe, Lörrach / Kirchzarten
1957

Ich rede von der Zukunft
als ob es dort keinen Streit gäbe;
und ich sage: Laßt mich leben,
in Frieden leben
in einem friedlichen Land leben
mi friedlichen Menschen.
Laßt mich leben!

Am 22. März 1957 wurde er in Lörrach geboren, wuchs in Haagen, Grenzach, Lörrach, Freiburg und Kirchzarten auf. Er studierte Musik in Stuttgart. Zahlreiche Auftritte in Funk und Fernsehen, haben „Ulli“ weitum bekannt gemacht. er war 1. Preisträger der Sparte „Lieder“ im Wettbewerb zur „Aktion Junge Mundart“ (1976) sowie im Wettbewerb „Mundart 81“ des Landes pavillons Baden-Württemberg.

Werke: I will nit (Langspielplatte mit eigenen Mundartliedern 1980); Chrutt unter d Hutt (LP mit eigenen Mundartliedern 1982)

Tafel 7

jedis wort
isch a froog
alles
isch a froog
vom wort

Markus Manfred Jung, Zell / Stetten
1954

Jedes Wort
ist eine Frage
Alles ist eine Frage
des Wortes

Am 5. Oktober 1954 ist er in Zell im Wiesental geboren worden, wuchs in Lörrach (Stetten) auf und studierte in Freiburg und Oslo Germanistik, Sport und Philosophie. Referendar in Weil am Rhein.

Ausgezeichnet in der „Aktion Junge Mundart“ 1976 mit dem 1. Preis für Prosa und einem 3. Preis im Wettbewerb „Mundart 81“ des Landesparlaments Baden-Württemberg.

Tafel 8

Singe wirkt Wunder,
bringt Freud un macht frei;
Chummer goht unter
un Ärger vorbei!

Roland Hofmeier, Steinen
1946

Singen wirkt Wunder,
bringt Freude und macht frei;
Kummer geht unter
und Ärger vorbei!

Geboren ist der „Rolli“ in Wehr am 20. Januar 1946, dort ging er auch zur Schule, kam als junger Speditionskaufmann ins Wiesental und wohnt mit Frau und Sohn im Lehnacker bei Steinen. Er leidet die Gruppe „Rebland“ der Muettersprochsgesellschaft und ist durch seine zahlreichen Auftritte in Rundfunk und Fernsehen gut bekannt.

Werke: Mänkmol mein i (Langspielplatte mit eigenen Liedern in alem. Mundart zur Gitarre gesungen 1980); Lied/rigs vo gestern un morn (Liederbuch mit eig. alem. Liedern 1981); Einewäg (LSP mit eig. Liedern in alem. Mundart 1982).

Tafel 9

Lueg, s läbe bringt der mängge Schmerz
un mänggmol denksch e böse Satz.
Du merksch no grad: `s tuet weh im Herz –
un scho het d Liebi wider Platz.

Monika Schreiber – Loch, Tumringen
1941

Schau, das Leben bringt dir manchen Schmerz
und manches Mal denkst du einen bösen Satz.
Doch merkst du dann gerade: Es tut weh im Herzen –
und gleich hat die Liebe wieder Platz.

Geboren am 11. September 1941 in Lörrach-Tumringen, dort zur
Schule gegangen und aufgewachsen. Hausfrau und Mutter zwei
Söhnen.

Ausgezeichnet im Wettbewerb „Junge Mundart“ (1976) und im
Theaterwettbewerb (1978) des alem. Gesprächskeises.

Werke: Chleini Chinder, großi Lüt (alem. Gedichte 1980);
missverständnis (Mundartsp. 1978); Geburtstagsgschenkli/
Weisch no? (Mundartspiele 1980).

Tafel 10

S Vertrage fangt scho damit a,
dass mer sich selber liide cha.
Wer niidig isch dr ganze Tag,
kei Wunder, dass en niemers mag.

Wolfgang Scheurer, Lörrach
1938

Das Einander-ertragen fängt schon damit an,
dass man sich selber leiden kann.
Wer sauer ist den ganzen Tag (über),
kein Wunder, dass den keiner mag.

Geboren wurde er in Frankfurt am Main, am 4. Mai 1938,
kam aber bald mit seinen Markgräfler Eltern ins Wiesental.
Freiburg, Binzen und Tegernau waren seine Jugendstationen,
Studien in Calw und Böblingen schlossen sich an. Scheurer ist
Industriekaufmann, er hat zwei Söhne und lebt in Lörrach-
Brombach. Er engagiert sich besonders im Hebelbund Lörrach als
Beauftragter für die literarischen Abende.

Werke: O Welt, wie bisch? (alem. Gedichte 1977); Dr März isch
kei Mai (alem. Ged. 1979); Sunnestrahl (alem. Ged. und
Limericks 1982).

Tafel 11

s will ebe alles ufwärts strebe
zuem Liecht, zuem Liecht, wo neu verwacht.
Des schynt der Sinn vo allem Lebe.
Verwisch nit d Spur, gib e wenig acht!

Marga Vogel, Schopfheim
1892 - 1976

Es will eben alles aufwärts streben
zum Licht, zum Licht, das neu erwacht.
Das scheint der Sinn des Lebens (zu sein).
Lösche die Spur nicht aus, gib etwas acht!

Geboren wurde sie am 15. Mai 1892 in Schopfheim, wurde nach der Schulzeit in Wiesbaden als Kinergärtnerin ausgebildet und ging als Erzieherin nach England. In beiden Weltkriegen war sie als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Dazwischen leitete sie in Griechenland einen Kinderkreis; von 1928 – 1951 war sie Oberin des Kreisaltersheimes in Rheinweiler. Sie starb 1976 in Schopfheim.

Werke: Herz auf Bewährung (Erzählung 1956); Alemanische Gedichte (1967)

Tafel 12

Holladio, d Zeller sin froh
d Fasnacht isch do
Alti, Jungi, Dicki, Dünni
rüefe: „Gell du chennsch mi nümmi!“
Niemer isch verdruckt,
alles isch verruckt!

Zeller Fasnachtslied
1937

Holladio, die Zeller sind froh
die Fasnacht ist da.
Alte, Junge, Dicke, Dünne
rufen: „Nicht wahr, du kennst mich nicht mehr!“
Niemand drückt sich,
alles ist närrisch!

Verfasser des Zeller Fasnachtsliedes und Komponist war Rudolf Schneider (1895 – 1967).

Das Lied ist in Zell zu einem richtigen Volkslied geworden.

Die Zeller Fasnacht ist weitbekannt wegen ihrer besonderen Originalität, verbunden mit Witz und altem Brauchtum (Altwiiber-Fasnacht).

Tafel 13

Holladio, d Zeller sin froh
d Fasnacht isch do!
Wenn de Hürus tuet regiire
chömmme d Zeller hintevüre.
Niemer isch verdruckt!
alles isch verruckt!

Zeller Fasnachtslied / Gehard Jung

Holladio, die Zeller sind froh
die Fasnacht ist da!
Wenn der Hürus regiirt,
hält es keinen Zeller mehr zu Hause.
Niemand drückt sich,
alles ist närrisch!

Die vierte Strophe des Zeller Fasnachtsliedes stammt von Gerhard Jung. Sie ist der Symbolfigur der Zeller Fasnacht, dem Hürus gewidmet.

Hürus war der Beiname einiger Herren von Altenstein und von Schönau, die im Mittelalter die Herrschaft Zell verwalteten; es bedeutet soviel wie „starker, mutiger (auch gewalttätiger) Mann“.

Neben dem Hürus gelten als Zeller Symbolfiguren vor allem die Zeller Schrätteli (Wald- und Plagegeister).

Tafel 14

Glänzig vom Wald an Rhy Funkelt im Sunneshy d`Wiese wie Silberstahl, Markgrefler Dhal.	Glänzend vom Wald zum Rhein funkelt im Sonnenschein die Wiese wie Silberstahl, Markgräfler Tal.
---	--

Herman Burte, Maulburg
1879 – 1960 (aus Markgräfler Lied)

Dr. Herman Strübe (Pseudonym: Burte) wurde am 15. Februar 1879 in Maulburg geboren und starb am 21. März 1960 in Lörrach. Der Maler und Dichter studierte in Freiburg und Karlsruhe. Studienreisen nach England und Frankreich (Paris). Zahlreiche Ehrungen: Kleist-Preis 1912; Schillerpreis 1927; Johann-Peter Hebel Preis 1936; Mundartpreis „Der goldene Spatz“ 1938; Goethemedaille 1939; Scheffel-Ring 1944; Hans-Thoma Medaille 1944; Jean-Paul Medaille 1953; Dichter-Ring 1953. Ehrenbürger von Maulburg, Lörrach (wieder aberkannt) und Efringen-Kirchen; Ehrendoktor der Universität Freiburg.

Werke: Drei Einakter (1908); Patrica (Sonette 1910); Wiltfeber, der ewige Deutsche (polit. Roman 1912); Herzog Utz (Schauspiel 1913); Katte (Schausp. 1914); Simson (Schausp. 1917); Die Flügelspielerin (Sonette 1913); Die Flügelspielerin und ihr Tod (Sonette 1921); Der letzte Zeuge (Drama 1921); Madlee (alem. Ged. 1923); Apollon und Cassandra (Drama 1930); Prometheus (Schausp. 1932); Der biesige Lurch (Erz. 1933); Warbeck (Drama 1935); Anker am Rhein (Ged. 1938); Sieben Reden auf den Führer (1943); Das Schloß Durande (Operntext 1943); Die Seele des Maien (Ged. um Hebel 1950); Das Heil im Geiste (Ged. 1957); Psalter Christ (Ged. 1953); Stirn unter Sternen (Ged. 1957); Lied aus Muperg (Ged. 1959); An Klotzen, Rhein und Blauen (Gedichte aus dem Nachlaß 1963).

Als Maler schuf er viele Landschaftsbilder (Öl); Aquarelle und Zeichnungen, deren Themen aus dem Markgräfler Land und Leben entstanden.

Tafel 15

D Welt het ihre Priis un Wert
s frogt si numme; welle?
Was de zahlst uf sällem Märt,
mueß de Liebe fehle.

Manfred Marquart, Lörrach
1927 – 1982

Die Welt hat ihren Preis und Wert
es fragt sich nur: welchen?
Was du zahlst auf dem Markt,
muß der Liebe fehlen.

Geboren am 25. Dezember 1927 in Lörrach, wuchs Marquart als echter Lörracher auf, machte 1948 sein Abitur am Hans-Thoma Gymnasium und studierte anschließend in Freiburg und Lörrach. Seine berufliche Stationen als Lehrer waren Marzell im Kandertal und Niedereggenen im Markgräflerland, nach Lörrach zurückgekehrt lehrte er an der Neumattschule. Am 14. Januar 1982 mußten seine Frau und die beiden Töchter mit vielen Freunden seinen frühen Tod beklagen.

Marquart war ein engagierter Naturschützer und Christ. Zahlreiche Radiosendungen und Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen.

Werke: Eso goht´s is! (alem. Gedichte 1979); No de Zwölfe! (alem. Gedichte 1981).

Tafel 16

´s Läebe isch scheckig
wie dr Schwartemage
´s wird it anderscht,
wem er chlage.

Pack´s am Charge!

Alban Spitz, Minseln
1906 – 1997

Das Leben ist scheckig
wie ein Schwartenmagen (Wurstsorte),
Es wird nicht anders,
wenn wir es beklagen.

Pack´s am Kragen!

Geboren wurde der Maler, Graphiker und Dichter am 6. April 1906 in Minseln (Rheinfelden) wo er bis zu seinem Tode 1997 lebte.

Nach einer Handwerkslehre als Maler in Waldshut besuchte er die Kunstschule in Karlsruhe. Bedeutend sind vor allem seine Holzschnitte.

Werke: Dr Wald (Zyklus mit Holzschnitten, hochdt. und alem. Sprüche 1933); Hans Thoma, (sein Leben alem. erzählt, 1961); s Chatze striche will verstande sii... (Holzschn. und alem. Verse 1974); Des Menschen Los (Holzschn. und hdt. Sprüche 1974); Johann-Peter Hebel: Kalendergeschichten (in alem. Mundart übersetzt 1974); O dass es Nacht wird (hdt. Haiku und Senryu mit Holzschn. 1981); Mein Leben - ein Wagnis (Autobiographie 1975).

Tafel 17

Weisch, Mutterli, Di hä mer all am liebste gha.
Du hesch für alli glebt un gsorgt un gschafft.
Dii Glaube: s'git no Sache änedra!
dä het Dir Muet ge un uns Chinder Chraft!

Otto Reinacher, Brombach
1901 – 1979

Weißt Du, Mütterchen, dich hatten wir immer am liebsten.
Du hast für alle gelebt, gesorgt und gearbeitet.
Dein Glaube: Es gibt noch Dinge „drüben“ (in dr Ewigkeit),
der gab Dir Mut und uns Kinder Kraft.

In Brombach wurde er am 23. Mai 1901 geboren, dort starb er am 19. September 1979. Nach der Schulzeit in Brombach und Hüningen (Elsaß) lernte er Kaufmann und machte sich 1936 als Fabrikant selbstständig.

Reinacher war sehr vielseitig für die Heimat tätig, vor allem als Sänger und Wanderer (Hauptwanderwart des Schwarzwaldvereins, Initiator der verbandsoffenen Wanderungen) aber auch als Forscher und Dichter.

Er war Ehrenmitglied des Schwarzwaldvereins und erhielt 1976 die Johann-Peter Hebel Gedenkplakette.

Werk: Beiträge im Markgräfler Jahrbuch 1 und 4.

Tafel 18

Y ghör kei Uhr, wo schlot,
wil jedi schwigt un stoht;
´s isch müslistill.
Und doch: d'Zyt lauft dervo
und ych muess mit reg oh,
so wyt si will.

Hans Krattiger, Riehen
1914

Ich höre keine Uhr, die schlägt,
weil jede schweigt und steht,
es ist mäuschenstill.
Und doch: Die Zeit läuft davon
und ich muß mit ihr gehen,
soweit sie will.

In Binningen (Kt. Baselland) wurde er am 30. April 1914 geboren, dort und in Basel wuchs er auf und ging zur Schule; Studium der evangelischen Theologie in Basel und Berlin, Pfarrstellen in Pratteln, Lütisburg (Toggenburg) und Rheinfelden. 1953 wechselte er den Beruf und wurde Journalist und Redakteur der Basler Nationalzeitung, später der Riehener Zeitung.

Als Leiter der literarischen Veranstaltungen der Gemeinde Riehen pflegte Krattiger vor allem die Mundartdichtung und die Verbindung über die Grenzen.

Krattiger ist auch ein bekannter Landschafts- und Genremaler.

1983 wurde Hans Krattiger mit der Johann-Peter Hebel Gedenkplakette ausgezeichnet.

Werk: Nume ne Spatz (alem. Ged. 1976); Bauchlötzli (alem. Ged. 1981).

Tafel 19

Sueche – un s Richtig zletzt finde
isch öbbi Schöns.
Die wo´s Verliere vrschwinde,
sich an´s Vergange nit binde,
selbi verstöhn.

Hedwig Salm, Tegernau / Freiburg
1889 – 1981

Suchen – und zuletzt das Richtige finden
ist etwas Schönes.
Die das Verlieren überwinden
und sich nicht an Vergangenes binden.
jene verstehen es.

Geboren am 14. September 1889 als Tochter des Lehrers Lohrer in Neuenweg, sie zieht nach dem Tod ihres Mannes nach Freiburg und beginnt dort zu schreiben. 1928 erhält sie einen Gedichtpreis. 1965 die Johann-Peter Hebel Gedenkplakette. Am 19. September 1981 starb sie in Freiburg.

Werke: Waldkircher Festspiel (1936); Brunnen am Weg (alem. Gedicht 1954); aus der Herzens Fülle (Hochdeutsche Sprüche 1959); Rosen im Heimatgarten (alem. Gedicht 1965); Wege und Brücken (alem. Gedichte 1977); Erlebter Hochschwarzwald (alem. Gedichte 1979).

Tafel 20

Mir alli sin, wer waiß es nit,
Liibeigeni vom Tod.
Mer mache nit de chleinsti Schritt,
aß er nit mit is goht.

Friedrich Alois Hugenschmidt, Lörrach-Stetten
1902 – 1937

Wir alle sind, wer weiß es nicht,
Leibeigene des Todes.
Wir machen nicht den kleinsten Schritt,
den er nicht mit uns geht.

Am 2. November 1902 wurde er in Lörrach geboren, wuchs dort auf und studierte in Basel und Berlin Sprachenwissenschaft. Am 20. Mai 1937 starb er in Lörrach.

Werke: Dodedanz (alem. Gedichte 1939 im Nachlaß); Der heilig Obe (Mundartspiel 1934).